

Schriftleitung:  
Nathansgasse Nr. 5.  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Verkaufsstunde: Täglich (mit  
Ausnahme der Sonn- u. Feiertage  
von 11-12 Uhr vorm.  
Abends werden nicht  
abgegeben, namentlich Ein-  
samungen nicht berücksichtigt.

Entscheidungen  
nimmt die Verwaltung gegen  
Berechnung der billigen fest-  
gestellten Gebühren entgegen.  
Bei Wiederholungen Preis-  
nachlaß.

Die „Deutsche Wacht“ erscheint  
jeden Mittwoch und Samstag  
abends.  
Postparaffin-Konto 36.900.

Verwaltung:  
Nathansgasse Nr. 5  
Telephon Nr. 21, Interurban.

Bezugsbedingungen  
Durch die Post bezogen:  
Vierteljährig . . . K 3.00  
Halbjährig . . . K 6.00  
Jahrespreis . . . K 12.00  
Für 6111 mit Zustellung  
ins Haus:  
Monatlich . . . K 1.-  
Vierteljährig . . . K 3.-  
Halbjährig . . . K 6.-  
Jahrespreis . . . K 12.-  
Fürs Ausland erhöhen sich die  
Bezugsgebühren um die höheren  
Versendungs-Gebühren.

Eingelittete Abonnements  
gelten bis zur Abbestellung

# Deutsche Wacht

Nr. 78

Samstag, Mittwoch den 29. September 1915.

40. Jahrgang.

## Ein Bund deutscher Städte in Oesterreich.

Der deutsch-österreichische Städtebund ist geschaffen. Bürgermeister und Gemeinderäte aus allen Teilen Deutschösterreichs waren in Wien zusammengekommen, um darüber zu beraten, wie eine Gliederung gegründet werden könnte, die alle deutschen Städte Oesterreichs umfaßt, durch ihre ständige Vertretung über Anliegen und Forderungen, Wünsche und Beschwerden der Stadtgemeinden und deren Bevölkerung berät und Beschluß faßt. Das war Aufgabe des Städtetages, der am 24. in Wien stattfand. Daß dabei auch über die augenblicklichen Sorgen der städtischen Bevölkerung beraten wurde, ist selbstverständlich. Hauptsache aber war die Schaffung der Körperschaft, die sich als Zusammenfassung der deutsch-österreichischen Städte zu einem Gefüge in einheitlichem Wollen und Streben darstellt. Das hat die Tagung vom 24. September in Wien zu Stande gebracht und das kann nicht hoch genug begrüßt werden.

Mehr denn je drängte die jetzige Zeit nach einer derartigen Gliederung städtischer Gemeinwesen. Es hat ja in Friedenszeiten bei uns in Oesterreich an Versammlungen und Tagungen städtischer Vertreter nicht gefehlt. Während man aber damals einen Unterschied machen zu müssen glaubte zwischen den Städten mit sogenanntem eigenem Statute und den anderen, fiel diesmal diese Unterscheidung weg. Der am 24. September als ständige Vertretung geschaffene Städtebund umfaßt alle städtischen Anwesen Oesterreichs. Nicht im Gegensatz zu den Landgemeinden und deren berechtigten Anliegen ist der Städtetag geschaffen. Er tritt vielmehr, da die Landgemeinden solche Gliederung bereits in bestem Wirken besitzen, neben diese. So haben die Berichterstatter auf dem Städtetage sich die Aufgabe gedacht und in diesem Sinne wurde auch beschlossen. Der Deutsch-österreichische Städtetag wird in der Folge ein bedeutsames Wort zu sprechen haben in allen wirtschaftlichen Anliegen der städtischen Bevölkerung und er wird in diesem Belange für die Regierungskreise eine wert-

volle Quelle bei Erkundungen der tatsächlichen Verhältnisse im Wirtschaftsleben bilden, wenn die staatlichen Stellen sich einmal dazu verstanden haben werden, das Leben nach dem Leben und nicht nach den toten Buchstaben der Gesetze und Verordnungen und nach Ansichten zu bilden, die volksfremd und landfremd in den Schreibstuben erdacht und am grünen Tisch einer Ministerkonferenz erörtert und beschlossen werden. Schon in der gründenden Versammlung dieses Deutschösterreichischen Städtetages bot sich den anwesenden Vertretern der staatlichen Verwaltungsstellen Gelegenheit, zu lernen, Erfahrungen zu sammeln, indem sie die Wünsche und Darlegungen hörten, die von Bürgermeistern und Gemeinderäten als den berufenen Vertretern städtischer Anliegen geäußert wurden. Mit dem besten Willen ist nichts getan, wenn die Wirklichkeit des Lebens bei der Schaffung von Verordnungen unbeachtet bleibt.

Der Städtetag hat aber in seiner Gründungsversammlung nicht bloß die Zeitverhältnisse während des Krieges in Betracht gezogen, der Städtetag soll ja auch nicht eine Gründung für die Kriegszeit selbst sein. Er ist gedacht als ständige Einrichtung, deren Aufgaben jetzt gar nicht begrenzt werden können, weil man nicht weiß, was die Zukunft birgt. Der Städtetag hat auch seine Meinung über den wirtschaftlichen Zusammenschluß mit dem treuen Waffenbrüdern im großen Weltkriege zum Ausdruck gebracht. Ein inniger wirtschaftlicher Verband zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche soll geschaffen werden und mit den Vorverhandlungen darüber möge unverzüglich begonnen werden. Das hat als seine Willensmeinung eine Versammlung ausgesprochen, in der alle unter deutscher Verwaltung stehenden Hauptstädte mit der Reichshauptstadt Wien an der Spitze vertreten waren und über 50 andere deutsche Stadtgemeinden. Dieses Verlangen kommt aus der Masse des deutschen Bürgertums. Die Verweser des Staates, die berufen sind, über die Gestaltung der Dinge nach dem Kriege zu beraten, werden diese Stimme des Deutschen Städtetages nicht überhören dürfen. Gerade in der Zeit des Krieges haben sich die deutschen städtischen Gemeinwesen als wahre Festungswerke der Kriegsvorsorge auf allen Gebieten im eigenen Lande bewährt.

Die deutschen Städte haben durch ihre Vertreter und ihre Bürger in diesem Kriege mehr geleistet, als von ihnen durch Gesetze und Verordnungen verlangt werden konnte. Die deutschen Städte haben oft über ihre Kräfte hinaus daheim Kriegsdienst geleistet. Diese deutschen Städte haben sich damit ein Anrecht erworben, daß ihr Wort, ihr Wunsch besonders gehört werde, wenn es gelten wird, die Verhältnisse im Innern und nach außen nach dem Kriege zu ordnen und neu zu gliedern.

Von Parteien und Parteiunterschieden war auf dem Städtetag keine Rede. Man fragte den einzelnen nicht, welcher Gesinnung er in politischer Richtung war oder ist, die Gegensätze schienen überbrückt, ja beseitigt. Sie sind es nicht! Sie sollen auch gar nicht beseitigt werden, aber durch den Städtetag ist unüberlegbar dargetan worden, daß ein Zusammenschluß aller Deutschen in diesem Reiche in gemeinsamer Richtung möglich ist. Eine gar bedeutsame Einigung konnte auf diesem ersten großen Städtetag erzielt werden, ohne daß es Widerspruch gegeben hätte. Man hat sich, ob sonst im politischen Leben links oder rechts oder in der Mitte stehend, in dem Verlangen geeinigt, daß zur Wahrung der wirtschaftlichen Wohlfahrt aller Bevölkerungsschichten die Schaffung eines innigen, wirtschaftlichen Verbandes zwischen Oesterreich-Ungarn und dem Deutschen Reiche notwendig ist. Dieses Verlangen, vom Deutschen Städtetage nach einmütiger Beschlußfassung gestellt, dünkt uns denn doch wertvoller, maßgebender, als die Meinung von Kreisen, die bei der Beurteilung dieser Frage zunächst, wenn nicht gar ausschließlich, nur ihre eigenen Anliegen vor Augen haben. Die wirtschaftliche Wohlfahrt der gesamten Bevölkerung verlangt die Schaffung eines innigen wirtschaftlichen Verbandes mit jenem Staate, dessen Heere mit den unseren auf den Schlachtfeldern kämpfen Schulter an Schulter, im vollsten Sinne des Wortes.

## Der Weltkrieg.

### Der Siegeszug gegen Rußland.

Oesterreichischer Generalstabs-Bericht.  
25. September. Amtlich wird verlautbart: Ge-

## Die barbarischen Stacheln.

Der Reichstag der Tiere war wieder einmal zusammengetreten.

„Wer etwas vorzubringen hat, der melde sich,“ sagte König Löwe.

Der Fuchs trat vor.

„Ich erhebe Klage, Klage, Klage,“ sagte er, dreimal Klage gegen ein barbarisches Tier, das unser aller Frieden bedroht.“

„Wer ist dieses barbarische Tier!“ fragte der König.

„Dieses Tier ist der Igel.“

„Wie, der Igel, dieser harmlose Dackel, der sich gern in die Tiefe versenkt, dieser scheue Dackel, der den Mondschein mehr liebt als das Licht des Tages? Das kann nicht sein.“

„Und doch muß ich allen raten,“ entgegnete der Fuchs, „sich vor diesem harmlosen und scheuen Tier in acht zu nehmen. Ich kann sagen, daß ich sein Freund war und gern mit ihm zu spielen pflegte. Gestern hat er mich aber sonderbar überrascht. Als ich ihn wieder einmal lieblos wollte, was tat er da? Er kugelte sich zusammen und plötzlich zerstach er mir das ganze Gesicht. Denkt euch, über Nacht hat er sich statt der weichen Haare spitze Stacheln wachsen lassen!“

„Statt der Haare Stacheln?“ fragte der König.

„Das ist ja unerhört!“

„Unerhört!“ gab das Echo der Tiere zurück.

„Gewiß ist das unerhört,“ bestätigte der Fuchs, „und im Namen der ganzen Tierheit muß ich mich verwahren gegen solch barbarische Neuerung.“

Der ganze Reichstag war empört. Man forderte den Angeklagten vor, und der Igel kam auch. Als er erschien, ging ein Gemurmel des Staunens durch die Reihen. Wirklich, der harmlose Einstiedler hatte den ganzen Rücken mit Stacheln besetzt!

„Guter Freund,“ sagte da der König, „wir haben sonst eine herzliche Zuneigung zu dir gehabt und du wurdest beliebt in der ganzen Welt. Wie hast du dich nur unterstellen können, dich so zu panzern, daß man gar nicht mehr mit dir spielen mag? Warum hast du dir Stacheln wachsen lassen?“

„Weil der Fuchs mich fressen wollte,“ antwortete der Igel.“

„Wenn der Fuchs dich fressen wollte, so durftest du dich wehren mit deinen Zähnen oder mit deinen Krallen; aber Stacheln sind barbarisch, sie sind geradezu unmoralisch.“

„Sie sind unmoralisch,“ stimmten alle zu.

„Kein anderes Tier hat solche Stacheln,“ fuhr der Löwe fort. „Gehorche der allgemeinen Stimme und rüste ab!“

„Dazu kann ich mich nicht entschließen,“ wandte der Igel ein, „dann werde ich doch noch gefressen.“

„Rüste ab!“ befahl der König noch einmal. „Stacheln sind gegen die Natur und sie machen dich unbeliebt bei jedermann.“

„Oh, meine Natur wird sich wohl damit abfinden,“ meinte der Igel, „und wie kann ich unbeliebt werden? Ich greife keinen damit an; ich wehre mich nur.“

Da ergrimmete der König und rief: „Wie, du willst uns auch noch verhöhnen! Ich bringe die Sache vor den Hohen Rat des Reiches, damit wir uns schlüssig werden, was mit dir geschehen soll.“

Der Hohe Rat trat zusammen und man beschloß, den Igel einzufesseln und ihm alle Stacheln zu nehmen, damit die Welt vor ihnen sicher sei. Als der Igel solches hörte, kugelte er sich blitzgeschwind zusammen und Stacheln starren von allen Seiten. Da griffen ihn viele Tiere an, die sich dazu stark und klug genug dünkten; die schwächeren aber bildeten einen Ring und schauten zu. Es war ein seltsames Schauspiel: der Fuchs versuchte es mit Schlaueit und Gemeinheit, ein welscher Hahn mit seinem langen Schnabel, der Löwe mit seinem großen Maul; aber so wie sie zulangen wollten, taten sich alle entsehrlich weh. Am schlimmsten erging es einem plumpen Bären. Der vertraute seinem dicken Pelze und wollte ihn niederwalzen; aber die Stacheln gingen ihm auch durch den Pelz, ganz schlimm.

Seit jenen Zeiten lebt der Igel unangefochten und wird nicht mehr gefressen. Ihn schützt — sein preußischer Militarismus.

(„Ostdeutsche Rundschau.“)

gen unsere wölyhynische Front unternahm der Feind wieder eine Reihe mitunter sehr heftiger Angriffe, die an einzelnen Punkten bis in unsere Gräben führten, aber überall blutig abgewiesen wurden. Die Russen erlitten große Verluste. Die Zahl der an der Ikwalinie gestern und vorgestern eingebrachten Gefangenen beträgt 20 Offiziere und etwa 4000 Mann. Die im Wald- und Sumpfsgebiete am unteren Styr vorgehende österreichisch-ungarische Reiterei entriß dem Feinde abermals einige zähe verteidigte Ortschaften. In Litauen drangen unsere Truppen bis in die Gegend von Krasszyn vor.

26. September. Der Feind hat auch gestern seinen Versuch, bei Nowo-Aleksiniec unsere Front zu sprengen, unter großem Kräfteaufwand fortgesetzt. Die seit mehreren Tagen währende Schlacht endete für die Russen mit einer vollen Niederlage. Wo immer es dem Gegner vorübergehend gelungen war, in einen unserer Schützengräben einzudringen, wurde er unter großen Verlusten von den herbeieilenden Reserven zurückgeworfen. Noch gestern nachmittags und abends brachen südlich von Nowo-Aleksiniec zehnmal wiederholte russische Angriffe zusammen und östlich von Jalošce wurden feindliche Abteilungen, die sich durch unsere zerschossenen Hindernisse den Weg in unsere Stellungen gebahnt hatten, als Gefangene abgeführt. An der Ikwala-Styr-Front erlahmte die Tätigkeit des Feindes. In Ostgalizien herrscht Ruhe. Die in Litauen kämpfenden k. u. k. Streitkräfte warfen den Gegner bei Krasszyn auf das Ostufer der oberen Szczara zurück.

27. September. Ähnlich wie in Ostgalizien und an der Ikwala ist nun auch im wölyhynischen Festungsgebiete die russische Gegenoffensive gebrochen. Der Feind räumte gestern seine Stellungen nordwestlich von Dubno und im Styr-Abschnitte bei Luck und weicht in östlicher Richtung zurück. Der Brückenkopf östlich von Luck ist wieder in unserer Hand. An unserer Front südlich von Dubno gab es stellenweise Geschützfeuer und Geplänkel.

28. September. Durch österreichisch-ungarische und deutsche Streitkräfte am Styr mit der Umklammerung bedroht, sah sich der Feind gezwungen, seine unter großen Opfern unternommene Offensive im wölyhynischen Festungsgebiete aufzugeben. Der russische Rückzug dauerte gestern den ganzen Tag über an und führte die feindlichen Heere hinter die Putilowka. Unsere Armeen verfolgen. In den Nachhutgefechten östlich von Luck nahmen unsere Truppen vier russische Offiziere und 600 Mann gefangen. An der Ikwala und in Ostgalizien ist die Lage unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Die Berichte der deutschen obersten  
Heeresleitung.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von  
Hindenburg.

25. September. Russische Angriffe südwestlich von Lennowaden, sowie bei Wilejka und Rabun wurden abgeschlagen. Unsere Angriffe in der Front südlich von Soly werden fortgesetzt. Die Russen setzen unserem Vordringen in der allgemeinen Linie Smorgon—Wischnew—westlich von Saheressina—Djelsjatitschi (an der Einmündung der Beresina in den Njemen) noch Widerstand entgegen. Bei Friedrichstadt schoß ein deutscher Flieger ein russisches Flugzeug herunter.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen  
Leopold von Bayern.

Nördlich von Koreslitschi wehren sich die Russen hartnäckig. Unsere Truppen stürmten die Stadt Regniowitschi (nordöstlich von Nowo-Grodzel) und schlugen mehrere starke Gegenangriffe ab. Westlich und südöstlich von Baranowitschi ist unser Angriff auf dem Westufer der Szczara im Vorschreiten. Es wurden einige hundert Gefangene gemacht. Westlich Medwjeditschi und südlich bis Lipsk ist die Szczara erreicht. Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen und auf dem südöstlichen Kriegsschauplatz ist die Lage unverändert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von  
Hindenburg.

Ostlich von Wilejka sind erneute russische Angriffe abgewiesen. Westlich von Wilejka wird heftig gekämpft. Auf der Front zwischen Smorgon und Wischnew drangen wir an mehreren Stellen in die feindlichen Stellungen ein. Der Kampf dauert noch an. Nordwestlich von Saheressina warf unser Angriff die Russen über die Beresina zurück. Weiter südlich bei Djelsjatitschi und Ljubtscha ist der Njemen er-

reicht. Es wurden 900 Gefangene und zwei Maschinengewehre eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen  
Leopold von Bayern.

Der Gegner ist weiter zurückgedrängt. 500 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von  
Hindenburg.

27. September. Im Rigaischen Meerbusen wurden russische Kriegsschiffe, darunter ein Linienschiff, durch deutsche Flieger angegriffen. Auf dem Linienschiff und auf einem Torpedobootzerstörer wurden Treffer beobachtet. Die russische Flotte dampfte schnelligst in nördlicher Richtung ab. Auf der Südwestfront von Düna wurde dem Feinde gestern eine weitere Stellung entrisen. Es sind 9 Offiziere und über 1300 Mann zu Gefangenen gemacht und zwei Maschinengewehre erbeutet. Westlich von Wilejka wird unser Angriff fortgesetzt. Südlich von Smorgon wurden starke feindliche Gegenangriffe abgewiesen. Zwischen Krewo—Wischnew machten unsere Truppen Fortschritte. Der rechte Flügel und die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern haben die Westufer des Njemen bei Schtschessy Serwetsh und der Szczara vom Feinde gesäubert. Westlich von Baranowitschi hält der Feind noch kleine Brückenköpfe. Der Kampf auf der ganzen Front ist im Gange.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von  
Hindenburg.

28. September. Der gestern auf der Südwestfront von Düna zurückgedrängte Gegner suchte sich in einer rückwärts gelegenen Stellung zu halten, er wurde angegriffen und geworfen. Südlich des Dryswjaty Sees finden Kavalleriegefechte statt. Das Ergebnis der Armeedes Generalobersten von Eichhorn in der Schlacht von Wilna, die zum Zurückwerfen des Feindes bis über die Linie Narocz-See—Smorgon—Wischnew geführt hat, beträgt an Gefangenen und Material: 70 Offiziere, 21.908 Mann, 3 Geschütze, 72 Maschinengewehre und zahlreiche Bagage, die der Feind auf seinem eiligen Rückzuge zurücklassen mußte. Die Zusammenstellung dieser Beute konnte infolge unseres schnellen Vormarsches erst jetzt erfolgen. Die bislang gemeldeten Zahlen sind in ihr nicht enthalten. Südlich von Smorgon blieb unser Angriff im Fortschreiten. Nordöstlich von Wischnew ist die feindliche Stellung durchbrochen. 24 Offiziere, 3300 Mann wurden dabei zu Gefangenen gemacht und 9 Maschinengewehre erbeutet.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen  
Leopold von Bayern.

Die Brückenköpfe östlich von Baranowitschi sind nach Kampf in unserem Besitz. 350 Gefangene sind eingebracht.

Heeresgruppe des Generals von  
Linsingen.

Der Uebergang über den Styr unterhalb von Luck ist erzwungen. Unter diesem Druck sind die Russen nördlich Dubno auf der ganzen Front im vollen Rückzuge.

### Bon den westlichen Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 25. September. Auf der ganzen Front vom Meere bis an die Vogesen nahm das feindliche Feuer an Stärke zu und steigerte sich östlich von Ypern zwischen Kanal La Bassée und Arras, sowie in der Champagne von Prosmes bis zu den Argonnen zu äußerster Heftigkeit. Die nach der zum Teile 50stündigen stärksten Feuerbereitung erwarteten Angriffe haben begonnen. Zwischen den Bahnen von Ypern-Rouler und nach Comins stießen die Engländer heute früh vor. Ihr Angriff ist auf dem Nordflügel erst nach Nachtkampf aor und in unserer Stellung bereits abgeschlagen. Ferner greifen sie nordöstlich und südöstlich von Armentieres und nördlich des Kanales von La Bassée an. Sie versuchen dabei die Benützung von Gasen und Stinkbomben. Am 23. d. abends drangen, wie nachträglich bekannt geworden ist, die Franzosen in unsere zerschossenen Gräben bei Souchez ein. Sie wurden sofort wieder hinausgeworfen. Gestern wurden sie abermals bei Souchez und beiderseits von Neuville zurückgeschlagen. In der Champagne von Prosmes bis zu den Argonnen erfolgten französische Angriffe, die an den meisten Stellen abgewiesen wurden. Zum Teile wurden sie bereits durch unsere starke Artillerie zum Scheitern gebracht, zum Teile brachen sie erst wenige Schritte vor unseren Hindernissen im Feuer unserer Infanterie und Maschinengewehre zusammen. Die zurückflutenden feindlichen Massen erlitten im heftigsten Artillerie- und Ma-

schinengewehrfeuer sehr erhebliche Verluste. An einzelnen Punkten der Front ist der Nachtkampf noch im Gange. Ein schwacher französischer Vorstoß auf Bezange la Grande (nordöstlich von Luneville) hatte keinen Erfolg.

26. September. Die Kämpfe im Verfolg der seit Monaten vorbereiteten französischen und englischen Offensive nahm auf dem größeren Teil der Front ihren Fortgang, ohne die Angreifer ihrem Ziele in nennenswerter Weise näher zu bringen. An der Küste versuchten auch englische Schiffe durch Feuer, besonders auf Zeebrügge, einzugreifen. Sie hatten keinen Erfolg. Nachdem ein Schiff gesunken und zwei andere beschädigt waren, zogen sie sich zurück. Im Ypernabschnitt erlitt der Feind große Verluste. Vorteil errang er nicht. In unseren Händen ließen die Engländer zwei Offiziere, 100 Mann, 6 Maschinengewehre. Südwestlich von Lille gelang es dem Gegner, eine unserer Divisionen bei Loos aus der vordersten in die zweite Verteidigungslinie zurückzudrücken. Hierbei haben wir naturgemäß erhebliche Einbuße auch an dem zwischen den Stellungen eingebauten Material aller Art erlitten. Der im Gange befindliche Gegenangriff schreitet erfolgreich fort. Die Trümmer des einstigen Dorfes Souchez räumten wir freiwillig. Zahlreiche andere Angriffe auf diese Front wurden glatt abgeschlagen, an vielen Stellen mit schwersten Verlusten für den Gegner. Hierbei zeichnete sich das 39. Landwehr-Regiment besonders aus, das bei dem Durchbruchversuch im Mai nördlich Neuville den Hauptstoß hatte aushalten müssen. Wir haben über 1200 Gefangene, darunter einen englischen Brigadefeldkommandeur und mehrere Offiziere, gemacht und zehn Maschinengewehre erbeutet.

Auch bei dem Ringen zwischen Reims und den Argonnen mußte nördlich von Berthes eine deutsche Division ihre durch nahezu 70stündige ununterbrochene Beschießung zerstörte vorderste Stellung räumen und die zweite, zwei bis drei Kilometer dahinter gelegene einnehmen. Im übrigen scheiterten auch hier alle feindlichen Durchbruchversuche. Besonders hartnäckig wurde nördlich Mourmelon-le-grand und dicht westlich der Argonnen gekämpft. Hier wurde denn auch durch unsere braven Truppen der Angreifer am stärksten geschädigt. Norddeutsche und heftige Landwehr schlug sich hervorragend. Mehr als 3750 Franzosen, darunter 39 Offiziere, wurden gefangen genommen. Im Luftkampfe hatten unsere Flieger gute Erfolge. Ein Kampfflieger schoß ein englisches Flugzeug westlich Cambrai ab. Südlich Metz brachte der zu seinem Probeflug aufgestiegene Leutnant Voelke ein Bison-Flugzeug zum Absturz. Der zur Vertreibung eines zum Angriff auf Freiburg angeflogenen, aus drei Flugzeugen bestehenden französischen Geschwaders aufgestiegene Unteroffizier Böhm brachte zwei Flugzeuge zum Sturz. Nur das dritte entkam ihm.

27. September. An der Küste herrschte Ruhe. Nur einzelne Schüsse wurden von weitab liegenden Schiffen wirkungslos auf die Umgebung von Middelkerke abgegeben. Im Ypernabschnitte hat der Feind seine Angriffe nicht wiederholt. Südwestlich von Lille ist die große feindliche Offensive durch Gegenangriff zum Stillstand gebracht. Heftige feindliche Einzelangriffe brachen nördlich und südlich von Loos unter stärkster Einbuße für die Engländer zusammen. Auch in der Gegend bei Souchez und beiderseits Arras wurden alle Angriffe blutig abgeschlagen. Die Gefangenenzahl erhöhte sich auf 25 Offiziere und über 2600 Mann, die Beute an Maschinengewehren auf 14. Die französische Offensive zwischen Reims und Argonnen machte keinerlei weitere Fortschritte. Sämtliche Angriffe des Feindes, die besonders an der Straße Sommes—Yisnappes, sowie nördlich Beausejour Ferm, Massiges und östlich der Aisne heftig waren, scheiterten unter schwersten Verlusten für ihn. Die Gefangenenzahl erhöhte sich hier auf über 40 Offiziere und 3900 Mann. Drei feindliche Flugzeuge, darunter ein französischer Großkampfflieger, wurden gestern im Luftkampfe nordöstlich Ypern, südwestlich Lille und in der Champagne, zwei weitere feindliche Flugzeuge durch Artillerie- und Gewehrfeuer südwestlich Lille und in der Champagne zum Absturz gebracht. Feindliche Flieger bewarfen mit Bomben die Stadt Peronne, wo zwei Frauen und zwei Kinder getötet und zehn weitere Einwohner schwer verwundet wurden.

28. September. Der Gegner setzte seine Durchbruchversuche auch gestern fort, ohne irgendwelche Erfolge zu erreichen. Dagegen erlitt er an vielen Stellen sehr empfindliche Verluste. Bei Loos unternahm die Engländer einen neuen Gasangriff; er verpuffte völlig wirkungslos. Unser Gegenstoß brachte neben gutem Geländegewinn 20 Offiziere,

750 Mann an Gefangenen, deren Zahl damit an dieser Stelle auf 3397 (einschließlich Offiziere) steigt. Neun weitere Maschinengewehre wurden erbeutet. Bei Souchez, Angre, Roclincourt und sonst auf der ganzen Front der Champagne bis an den Fuß der Argonnen wurden französische Angriffe restlos abgewiesen. In der Gegend von Souain brachte der Feind unter einer gewiß sehr merkwürdigen Verkennung der Lage sogar Kavalleriemassen vor, die natürlich schleunigst zusammengeschossen wurden und flüchteten. Besonders ausgezeichnet haben sich bei der Abwehr der Angriffe sächsischer Reserve-Regimenter und Truppen der Division Frankfurt am Main. In den Argonnen wurde unsererseits ein kleiner Vorstoß zur Verbesserung der Stellung bei Sille Mort geführt. Er zeitigte das gewünschte Ergebnis und lieferte außerdem vier Offiziere, 250 Mann an Gefangenen. Auf der Höhe bei Combres wurde vorgestern und gestern durch umfangreiche Sprengungen die feindliche Stellung auf breiter Front zerstört und verschüttet.

**Der Krieg gegen Italien.**

25. September. Amtlich wird verlautbart: An der Tiroler Westfront eröffnete unsere Artillerie nun auch im Ortlergebiet das Feuer. Eine feindliche Abteilung, die im Sedentale vorgegangen war, flüchtete bis S. Caterina, eine andere wurde aus ihrer Stellung westlich der Königsspitze verjagt. Westlich des oberen Daone-Tales säuberten unsere Truppen die Cima-Catola vom Gegner. An der Dolomitenfront scheiterte ein Angriff auf unsere Stellung am Col di Bois, wobei die Alpini, die sich zu dieser Unternehmung freiwillig gemeldet hatten, große Verluste erlitten. Im Kärntner und im küstländischen Grenzgebiete hat sich nichts von Bedeutung ereignet. Westlich von Ronchi fand ein italienischer Fesselballon durch Explosion sein Ende.

26. September. Gestern beschränkte sich die Tätigkeit der Italiener auf eine heftige Beschießung des durch die Genfer Flagge weithin gekennzeichneten Epitales des Roten Kreuzes in Görz. Die feindliche Artillerie erzielte in dieser Sanitätsanstalt fünf Volltreffer, von denen eine Granate in den Operationsaal drang. Weitere 53 Geschosse fielen in unmittelbarer Nähe des Gebäudes ein. Einen militärischen Zweck hatte diese völkerrechtswidrige Handlung nicht, da sich weit und breit keine Truppen befanden.

27. September. Die Lage ist unverändert. Versuche des Feindes, an unsere Stellung auf dem Monte Piano heranzukommen, wurden abgewiesen. Am Nordrande der Hochfläche von Doberdo brach ein Angriff einer Bersaglieriabteilung an unseren Hindernissen zusammen.

28. September. An der Dolomitenfront wurde heute früh ein Angriff des Feindes gegen den Col di Bois mit Handgranaten abgewiesen. Gestern beschossen die Italiener neuerdings das Spital des Roten Kreuzes in Görz mit etwa 50 Granaten, obwohl diese Sanitätsanstalt, da sie noch nicht vollständig geräumt werden konnte, noch die Genfer Flagge trug. Im Abschnitte von Doberdo vereitelte unser Feuer einen Angriffsversuch gegen den Monte dei sei Busi.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

**Gegen Serbien.**

25. September. Amtlich wird verlautbart: Unsere Artillerie beschoss erfolgreich serbische Trains im Raume von Belgrad und feindliche Infanterie auf der Höhe Topšider. Im übrigen blieb auch im Südosten die Lage unverändert.

28. September. Unsere Artillerie zerstörte feindliche Befestigungsarbeiten an der unteren Save. Die Festungsgeschütze von Belgrad gaben auf die Stadt Semlin einige schlagende Schüsse ab.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

**Der Krieg zur See.**

Im Libyschen Meere wurde ein französischer Dampfer namens „Navitailleur“ von einem Unterseeboot versenkt. Er hatte 5000 Tonnen Raumbelastung und führte eine Kohlenladung von Malta nach Gypern. Die Besatzung des Dampfers wurde vor der Beschießung aufgefördert, die Boote zu besteigen. Das französische Schiff „Saint Pierre“ wurde in der Nacht vom 22. auf den 23. d. im Pas de Calais torpediert und versenkt. Der Kapitän und vier Mann der Besatzung wurden gerettet.

Der Postdampfer „Memphis“ ist aus Mubros in Marseille eingetroffen. Der Kapitän erklärte, 34 Mann des englischen Dampfers „Natal“ vom Pi-

räus nach Malta gebracht zu haben. Die „Natal“ war mit einer Warenladung von 6300 Tonnen von Bombay nach Marseille unterwegs und wurde bei Kreta von einem deutschen Unterseeboot versenkt. Die Besatzung wurde gerettet.

**Der Krieg der Türkei.**

Die Berichte des türkischen Hauptquartiers.

24. September. Die allgemeine Lage ist unverändert. An der Dardanellenfront zerstörte unsere Artillerie im Abschnitte Anaforta neuerdings einen Teil der feindlichen Schützengräben. Im Abschnitte Ari Burnu wurde eine feindliche Kanone auf dem Zufessirt durch unser Feuer unbrauchbar gemacht. Im Abschnitte Sedil Bahr wurden durch die Explosion einer Mine vor unserem rechten Flügel ein Teil der feindlichen Schützengräben, Drahtverhaue, Blendungen, sowie eine feindliche Gegenmine zerstört, wobei Pioniere getötet wurden. Front: Am 22. September wurden zwei feindliche Kavallerie-Eskadronen, die auf dem linken Ufer des Tigris mit fünf feindlichen Booten gegen unsere Stellungen vorrückten, durch einen Gegenangriff zurückgeworfen. Unsere starken Aufklärungsabteilungen fügten den feindlichen Streitkräften schwere Verluste zu und nahmen ihnen große Beute ab.

27. September. Die Lage ist unverändert. Unsere nach verschiedenen Richtungen entsendeten Rekognoszierungskolonnen ließen im Abschnitte Anaforta und in der Umgebung von Keresviden zwei feindliche Rekognoszierungsabteilungen in einen Hinterhalt fallen und machte sie zu Gefangenen. Sie erbeuteten durch einen überraschenden Angriff auf feindliche Schützengräben eine Anzahl Gewehre, Munition sowie Telephon- und Geniematerial. An den übrigen Fronten nichts neues.

**Italiens Riesenverluste.**

Die Kreuzzeitung meldet aus Amsterdam: Obwohl die italienische Regierung, wie man weiß, Verlustlisten nicht veröffentlichen läßt, so erfährt man doch aus halbamtlicher Quelle, daß Cadorna bis zum 1. September, also innerhalb dreier Kriegsmomente 35.000 Tote und 180.000 Verwundete und Kranke nach Rom gemeldet hat. Seither dürften die italienischen Gesamtverluste auf 300.000 Mann gestiegen sein. Dieser Umstand macht es erklärlich, daß Cadorna heftiger denn je sich gegen die Teilnahme an dem Dardanellenunternehmen und an den Operationen an der Westfront wendet.

**Aus Stadt und Land.**

**Kriegsauszeichnungen.** Die kaiserliche belobende Anerkennung wurde bekanntgegeben dem Oberst Franz Hofner des 87. Infanterieregimentes und dem Oberleutnant in der Reserve Daniel Rakusch des 8. Feldkanonenregimentes beim Divisionsmunitionspark 28. — Dem Hauptmann Karl Cvilkovic des 87. Infanterieregimentes wurde das Militärverdienstkreuz dritter Klasse mit der Kriegsbekoration verliehen.

**K. k. Staatsgymnasium.** Wie uns mitgeteilt wird, beginnt der Unterricht daselbst am 2. Oktober.

**Vom Laibacher deutschen Staatsgymnasium.** Zur Vertretung des zur Kriegsdienstleistung eingerückten Professors am deutschen Staatsgymnasium mit deutscher Unterrichtssprache in Laibach Adrian Achtsch, wurde Lehramtskandidat Gottfried Wageneder bestellt.

**Soldatenbegräbnisse.** In den letzten Tagen sind nachstehende Soldaten, die hier an den im Felde erlittenen Verwundungen, bzw. Erkrankungen gestorben sind, am hiesigen städtischen Friedhofe zur letzten Ruhe bestattet worden: am 27. September der Zivilarbeiter Franz Kolmann der Arb.-Abt. 101, der Zugführer Tomo Bertak, des J.-R. 53, am 28. September der Infanterist Richard Schwarz des J.-R. 35, der Infanterist Simon Rilul des J.-R. 58, der Infanterist Tomas Simon des J.-R. 5, am 29. September Jäger Josef Wörtl, des Tiroler Kaiserjäger-Reg. 1. Am 30. September werden der Infanterist Anton Holzer des J.-R. 30 und der Infanterist Anton Kunzer des J.-R. 24 zur letzten Ruhe bestattet werden.

**Schulgottesdienst.** Samstag den 2. Oktober findet in der Christuskirche um 8 Uhr vormittag für die evangelischen Schüler und Schülerinnen der Volks-

Bürger- und Mittelschulen unserer Stadt ein auch für Eltern zugänglicher Schulgottesdienst statt.

**Todesfall.** Am 26. d. ist in Tüßler der Hausbesitzer und Malermeister Herr Norbert Krottil nach kurzem, schwerem Leiden im 57. Lebensjahre gestorben.

**Konzert zugunsten des Militärkapellmeisterpensionsfondes.** Samstag den 2. Oktober um 8 Uhr abends findet im hiesigen Stadttheater ein Konzert zugunsten des Militärkapellmeisterpensionsfondes statt, das von der Musikkapelle des Ersatzbataillons des 87. Infanterieregimentes in Gili aufgeführt wird. Zum Vortrage gelangen: Mozart: Sinfonie in G-moll; Händel: Largo; Wagner: Phantasie aus der Oper „Lohengrin“; Keler Bela: Ouverture zum Drama „Kalczy“; Blon: Blumengeflüster; Smetana: Phantasie aus der Oper „Die verkaufte Braut“; Strauß: Kaiserwalzer; Hajdn: Volkshymne. Preise der Plätze: Große Loge 10 K., kleine Loge 8 K., Sperrsitze 1. und 2. Reihe 3 K., Sperrsitze 3., 4. und 5. Reihe 2-50 K., Sperrsitze 6., 7., 8. und 9. Reihe 2 K., Galleriesitz erste Reihe 1 K., 2. und 3. Reihe 80 Heller, Stehgalerie 40 Heller, Studentenparterre 60 Heller. Der Kartenvorverkauf findet in der Buchhandlung Fritz Rasch und am Tage der Aufführung von 7 Uhr abends an der Theaterkasse statt.

**Trauung.** Die Marburger Zeitung vom 28. schreibt: In der hiesigen Dom- und Stadtpfarrkirche fand heute die Trauung des k. u. l. Wachtmeisters der Pferdeviduz Marburg, Herrn Wilhelm Hoppe, Sohn einer überaus beliebten deutschen Gilibürgerfamilie, mit Fräulein Anni Hrafnig, Hausbesitzerstochter in Marburg, statt. Trauzugegen waren für die Braut Herr k. l. Statthaltereierrat Adam Weiß v. Schleußenburg, für den Bräutigam dessen Kommandant Herr k. u. l. Major Moritz Ritter v. Rees. Heil dem jungvermählten deutschen Paare!

**Kriegergruß aus Ostibirien.** Das Graz Tagblatt schreibt: Herr Othmar Janousch, Reserveführer des Fü.Nr. 6, der die beiden Belagerungen von Przemysl mitgemacht hat, geriet seinerzeit in russische Kriegsgefangenschaft und war, wie wir im Mai berichteten, damals auf dem Wege nach Sibirien. Nun entnehmen wir einer uns zur Verfügung gestellten Karte, daß Herr Janousch sich in Stretensk in (Ostibirien) befindet. Der Genannte ist der älteste Sohn des in Graz lebenden k. l. Oberberggrates Herrn Alois Janousch und i. a. B. der Burschenschaft „Marcho-Teutonia“.

**Kriegsgefangenen.** Nach einer hier eingelangten Nachricht des russischen Roten Kreuzes ist Hauptmann Josef Nowak des 87. Infanterieregimentes in Rußland kriegsgefangen und befindet sich gesund in Glubuga, Gouvernement Wiatka.

**Steiermärkische Landesbürgerschule in Gili.** (Für Knaben). Das Schuljahr 1915/16 beginnt mit dem Eröffnungsgottesdienste am 4. Oktober. Derseibe wird um 8 Uhr in der deutschen Kirche abgehalten. Die Schüler versammeln sich um 7/8 Uhr der Kirche gegenüber, vor dem Rathause. Die Unterrichtsräume befinden sich vorläufig im k. l. Gymnasialgebäude am Kirchenplatz. Dort ist täglich von 2 Uhr nachmittags an Unterricht. Montag den 4. Oktober nach dem Gottesdienste wird den Schülern alles Nötige mitgeteilt werden.

**Die nächsten Einberufungen.** Die in Oesterreich bei den Musterungen geeignet befundenen österr. reichs- und ungarischen Landsturmpflichtigen des Geburtsjahres 1897, das sind die Achtzehnjährigen, werden am 15. Oktober 1915 einzurücken haben. Die diese anordnende Kundmachung wird in den nächsten Tagen verlautbart werden. Zu demselben Termin werden auch die im Jahre 1897 geborenen bei der Musterung geeignet befundenen bosnisch-herzegowinischen Dienstpflichtigen zur Einrückung gelangen. Als nächste Etappe werden die bei der neuen Musterung der Geburtsjahrgänge 1873 bis einschließlich 1877, dann 1891, 1895 und 1896 zum Landsturmbdienst mit der Waffe geeignet befundenen Landsturmpflichtigen einzurücken haben, was, wie aus der Kundmachung über diese neuerliche Musterung zu entnehmen ist, für Mitte November in Aussicht steht. Dann erst wird die Einberufung der 43- bis 50jährigen in Betracht kommen, so daß mit aller Wahrscheinlichkeit angenommen werden kann, daß dieselben nicht vor Ende November einzurücken haben. Hieraus erhellt, daß die Meldung, wonach der Ministerpräsident gegenüber agrarischen Kreisen eine bestimmte Angabe über den kalendrischen Einberufungstermin der Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebotes gemacht habe, auf einer irrtümlichen Auffassung beruht.

**Wohltätigkeitskonzert im Stadtpark.** Morgen Donnerstag nachmittags findet bei günstiger

Witterung das 23. Wohlthatigkeitskonzert der Musikabteilung des Ersatzbataillons des Infanterieregimentes Nr. 87 statt. Beginn 4 Uhr. Ende 6 Uhr. Eintritt 20 Heller. Kinder unter zehn Jahren frei.

**Woll- und Kautschukwoche.** (Verspätet eingelangt.) Die Woll- und Kautschukausstellung, deren Wichtigkeit der opferwilligen Bevölkerung von Oesterreich noch einmal vor Augen geführt werden soll, findet Mittwoch, den 29. September in ganz Oesterreich statt. Schulkinder werden sich in die Wohnungen begeben und dort die vorbereiteten Pakete abholen. Es wird nochmals dringend gebeten, größere Pakete beim Hausbesorger abzugeben, weil es den Kindern nicht möglich ist, schwere Ballen über die Stiegen zu tragen. Ganz besonders sei hervorgehoben, daß alte, gebrauchte und zerrissene Woll- und Stoffwaren genau so zweckentsprechend sind wie neue. Erwünscht sind: Wolle, Webe-, Wirk- und Strickwaren aller Art, z. B. Damen- und Herrenkleider, Ueberzieher, Wintermäntel usw., Stoffe und Stoffabschnitte, alte Musterkollektionen von Stoffen, Schals, Sweater, Wolltücher, Wollhüte, Kappen, Schnüre, Handschuhe, Wollvorhänge, Teppiche, Maragawolle, Lambrequins, Läufer, Wellblusen, Wollunterwäsche, Jägerwäsche, Pulswärmer, Jacken, unverarbeitungsfähige Wolle, Strickgarn usw., Strümpfe und Socken, Herren- und Damen Krawatten und ähnliche Seiden-, Leinen- und Baumwollartikel sowie Kautschuk, Reifen von Automobilen, Fahrrädern und Wagen (besonders Luftschläuche). Schläuche aller Art, Dampf-, Saug- und Druckschläuche, Spritzschläuche, Gartenschläuche usw., Bälle, Kinderspiel- und Tennisbälle, Gummihandschuhe und Gummimäntel, Flaschenringe, Radiergummi und technische Gummwaren. Chirurgische Artikel, Wasserbetten, Gummischwämme, Gummihandschuhe usw. Hartgummi, wie Kämmen, Grammophonplatten, technische Artikel, Röhren und Platten usw. Guttaperchawaren und -Abfälle, Kabeldraht, kurz alle, auch scheinbar unbrauchbar gewordene Gegenstände aus Gummi. Zum Schlusse ergeht an alle Hausfrauen und Geschäftskleute die Bitte, sich an dem patriotischen Werk zu beteiligen.

**Die Zwangsenteignung von Metallgeräten.** Die „Wiener Zeitung“ veröffentlicht eine Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung im Einvernehmen mit dem Kriegsministerium vom 23. d., betreffend die Inanspruchnahme und Ablieferung von Metallgeräten, eine Verordnung des Ministeriums für Landesverteidigung vom 23. d., wonach im Einvernehmen mit den übrigen beteiligten Ministerien und dem Kriegsministerium die Vergütungsätze für Metallgeräte festgesetzt werden und eine Verordnung des Handelsministeriums mit den beteiligten Ministerien vom 23. d., betreffend die Festsetzung von Höchstpreisen für Blech und Gußwaren (Ersatz für Metallgeräte).

**Lehrlingsfreisprechung.** Die Vorstehung der Schuhmachergenossenschaft Cilli gibt bekannt, daß die Freisprechung von Lehrlingen am 10. Oktober um 2 Uhr nachmittags im Hotel Post stattfinden wird.

**Album von Cilli.** Im Verlage der Buchhandlung Friß Rasch ist ein kleines Album von Cilli erschienen, das zehn prächtige Ansichten von Cilli enthält. Die schönen Aufnahmen und die tadellose Ausführung in Doppeltondruck allein sichern dem Album eine große Verbreitung; dazu kommt noch die Einrichtung, daß die Bilder an der Einbandseite gelocht sind und sich einzeln als Ansichtskarten verwenden lassen. Der Preis von 60 Heller ist ein außerordentlich billiger.

**Abgabe militärischer Ausmustererperde.** Zur Richtigerstellung eines in landwirtschaftlichen Kreisen verbreiteten Irrtums wird mitgeteilt, daß Bestellungen auf die aus den Militär-Dierställen als geheilt entlassenen, für landwirtschaftliche Zwecke aber noch brauchbaren, aber nicht mehr kriegsdiensttauglichen, sogenannten Ausmustererperde bei der k. k. Landwirtschaftsgesellschaft nicht mehr entgegengenommen werden können. Es sind bisher 101 solcher Pferde ausgemustert und für Landwirte übernommen worden, während in dem für die Anmeldungen festgesetzten am 15. November 1914 abgelaufenen Termin über 3000 Bestellungen eingelaufen sind.

**Fleischauschrotung durch die Stadtgemeinde Pettau.** Aus Pettau schreibt man dem Grazer Tagblatt: Infolge der geradezu unglaublich hohen Fleischpreise hat die Stadtgemeinde sich gezwungen gesehen, auf eigene Faust mit der Viehschlachtung und Fleischauschrotung zu beginnen. Die sehr gute Ware wird täglich von 7 bis 9 Uhr auf dem Hauptplatz zu verhältnismäßig sehr niedrigen Preisen verkauft. Die Bevölkerung begrüßt diese Neu-erung wärmstens und hofft, daß die Stadtgemeinde

auch bei anderen Lebensmitteln in so günstiger Weise auf die Preise einwirken wird.

**Einbruchsdiebstähle.** Durch mehrere Monate hindurch wurde im Keller der hiesigen Kaffeehausbesitzerin Helene Krusic und im Keller des Kaufmannes Loibner in der Kaiser Wilhelmstraße durch gewaltsame Entfernung des Vorhängeschloßringes wiederholt eingebrochen, darunter auch in der Nacht auf den 19. d. Aus dem Keller der Krusic wurden Schnäpse und Liköre im Werte von 150 K entwendet, während die aus dem Keller des Kaufmannes Loibner gestohlenen Waren nicht feststellbar sind. Wie bei Frau Krusic erhoben wurde, bemerkte sie zwar schon durch Monate einen Abgang von Branntwein, ohne des Diebes habhaft zu werden. Ferner stellte sie jeden Morgen einen Abgang an Wechselgeld fest, das sie der Köchin am Abend in der Küche in einem Schrank zurückließ. Dem städtischen Sicherheitswachmann Karl Schantl ist es nun durch eingehende Erhebungen gelungen, festzustellen, daß als Diebe der 20jährige Schuhmacherlehrling Karl Zebek und der 20 Jahre alte Schuhmachergehilfe Cyril Rabusa in Betracht kommen. Dem Wachmann gelang es, die Beiden am 20. d. in der Schlachthausgasse zu verhaften. Beide waren geständig und gaben an, daß sie sich zur Küche des Kaffeehauses Krusic einen Schlüssel verschafften und stets nach Schluß der Sperrstunde die Einbrüche verübten. Weiter erhob der Wachmann, daß der Tischlergehilfe Johann Skarja von den Diebstählen Kenntnis hatte und wiederholt von den Beiden Branntwein erhielt. Die beiden Erstgenannten wohnen bei ihrem Meister Kolsel in der Kaiser Wilhelmstraße im selben Hause, in dem sich das Kaffeehaus befindet und mußten, wenn sie die Diebstähle verübten, durch das Zimmer, in dem Kolsel schlief, gehen. Skarja wurde verhaftet.

#### Ein gefährlicher Gewohnheitsdieb

**und Einbrecher.** Der 20jährige, trotz seiner Jugend schon viermal wegen Diebstahles vorbestrafte, als Tunichtgut bekannte Tagelöhner Franz Dreesnik aus Rappoldsdorf ließ sich im Mai d. J. zu den Freiwilligen Schützen anwerben und rückte am 22. Mai nach Cilli ein, desertierte aber schon am folgenden Tage und trieb sich nun arbeitslos hauptsächlich in den Bezirken Cilli, Tüffer und Franz umher, ohne sich um einen redlichen Erwerb zu kümmern. Am 13. Juni wurde er verhaftet, doch gelang es ihm am 24. Juni nachts aus dem Garnisonsarreste in Cilli zu entweichen. Nun setzte er sein Vagabundenleben wieder fort. Sein Weg in der Zeit vom 23. Mai bis 13. Juni und vom 24. Juni bis 18. Juli bezeichnet eine ganze Reihe der verwegenen Einbruchsdiebstähle bei Tag und bei Nacht, wobei es ihm nicht darum zu tun war, sich nur den nötigen Lebensunterhalt zu beschaffen, sondern möglichst viel Geld und Wertfachen zu erlangen. Der Wert des gestohlenen Geldes und der gestohlenen Lebensmittel, Kleider, Schmuckfachen u. dgl. beläuft sich auf mindestens 1000 K. Eine ganze Reihe von Einbrüchen verübte Dreesnik erfolglos, weil er in diesen Fällen wahrscheinlich infolge der Dazwischenkunft von Personen die Beute im Stiche lassen mußte. Das Geld und den Erlös für die gestohlenen Sachen vergeudete er in Gasthäusern insbesondere in Trisail, wo er unter den Vergarbeitern unerkannt zu bleiben hoffte. Die Diebstähle führte er in der Regel in der Weise aus, daß er entweder die Fensterscheiben einbrückte, die Gitter allenfalls herausriß und so durchs Fenster ins Haus gelangte, oder daß er heimlich beobachtete, wohin die Bewohner beim Verlassen des Hauses den Schlüssel versteckten. Am 18. Juli gelang es endlich ihm bei einem Einbruchsdiebstahle zu überraschen und festzunehmen. Am 28. September hatte sich nun Franz Dreesnik vor dem Ausnahmengerichte unter dem Vorsitze des Kreisgerichtspräsidenten Adalbert Kopjan zu verantworten. Er gestand die meisten Diebstähle ein. Er wurde zu zweieinhalb Jahren schweren Kerkers mit einem Fasttage vierteljährig verurteilt.

**Obst- und Weintrester als Futtermittel.** Bei Erwägung der Frage der Futtermittelvermehrung kommen auch die Rückstände der Wein- und Fruchtsaftbereitung in Betracht. Insbesondere finden die Rückstände der Obstweinbereitung, die sogenannten „Apfelpresslinge oder Obsttrester“ als Viehfutter zweckmäßige Verwendung. Ferner dienen als Futtermittel noch die bei der Traubenweinbereitung verbleibenden Rückstände, die „Weintrester“, besonders dann, wenn die sehr gerbsäurehaltigen Stiele und Kämme der Trauben zuvor abgeschieden wurden. Die Trester werden entweder frisch verfüttert oder durch Säuerung, bezw. Trocknung konserviert. Behufs Säuerung werden sie mit Salz in Fässern eingetreten. Da jedoch gefäuerter Trester bisweilen von

den Tieren verschmäht werden, empfiehlt sich als besseres Konservierungsverfahren die Trocknung und zwar: im kleinen die Trocknung auf Lattengerästen im Freien und im großen die künstliche Trocknung mit geeigneten Trockenapparaten. Die Trockentrester sind ein konzentriertes Futter, sie wirken appetitreizend und haben sich zur Fütterung von Milchkühen und Schafen bewährt. Im gekochten Zustande können die Trester auch an Schweinen verabreicht werden. Bei Verfütterung saurer Trester empfiehlt sich eine Zugabe von Kreide. Die Aufstellung geeigneter Trocknungsapparate wird bei größeren Obstverwertungsanlagen (Pressereien und Mostereien) in Erwägung zu ziehen sein.

**Halte Hühner!** Die Tagespost veröffentlicht zur Frage, ob eine Hühnerzucht ohne Körnerfutter erfolgreich betrieben werden kann, folgende bemerkenswerte Zuschrift: In Ihrem Blatte vom Sonntag den 19. d. sind unter der Spitzmarke „Halte Hühner“ Zuschriften veröffentlicht, die wohl der Zustimmung aller Geflügelbesitzer sicher sind. Ich möchte nun in dieser Sache aus meinen persönlichen Erfahrungen ergänzende Mitteilungen machen, die die theoretischen Ratschläge für die Hühnerfütterung ohne Getreide durch die Praxis widerlegen. Da es mir trotz vieler Bemühungen nicht gelang, das gewohnte Körnerfutter zu erhalten, war ich seit vier Monaten gezwungen, Zusucht in verschiedenen Ersatzstoffen zu suchen und machte die Erfahrung, daß die Hühner zwar gedeihen können, aber keine Eier legen. Ich lasse zum Beweis eine Vergleichstabelle für die Sommermonate des vorigen und des heurigen Jahres folgen und zwar nach genauesten Aufzeichnungen. Der Ertrag an Eiern war bei gleichem Hühnerstand (20):

	1914	1915
Mai . . . . .	227 Eier	146 Eier
Juni . . . . .	151 "	30 "
Juli . . . . .	209 "	31 "
August . . . . .	152 "	61 "
Summe . . . . .	739 Eier	268 Eier

Das ergibt einen Ausfall von 471 Eiern in vier Monaten! Was soll das Halten von Hühnern für einen Zweck haben, wenn sie keine Eier legen? Unter solchen Verhältnissen ist es wohl natürlich, daß die Geflügelbesitzer ihren Hühnerstand beträchtlich verringern oder auflösen, wenn sie kein Körnerfutter bekommen. Eine Eiernot ist unausbleiblich, wenn nicht ehestens Abhilfe geschaffen wird.

**Verhaftete Diebin.** Am 24. d. wurde an das hiesige Kreisgericht die steckbrieflich verfolgte Diebin Helene Verbossek aus St. Georgen an der Südbahn, die bei der Besitzerin Frau Josefa Blausteiner in St. Georgen an der Südbahn als Magd bedienstet war, eingeliefert. Die Verbossek wurde in Hamborn (Ruhrgebiet) in Deutschland verhaftet, wohin sie nach Verübung eines großen Diebstahles, bei ihrer Dienstgeberin am 9. Dezember flüchtete. Sie stahl aus einer eisernen Handkassette ungefähr 50 Kronen Bargeld, Pretiosen im Werte von 860 K, vier Sparkassebücher mit einer Gesamteinlage von 4000 K und ein italienisches Notes-Kreuz-Los.

**Metallrequisition in Ungarn.** Aus Ofenpest, 26. d., wird gemeldet: Das Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung des Landesverteidigungsministers über die Inanspruchnahme der bei Gewerbetreibenden, Kaufleuten, Hoteliers und in allen Kaffeehäusern sowie im Haushalte verwendeten Nickel-, Kupfer-, Zinn- und Bronzegegenstände für Kriegszwecke. Die Requirierung erstreckt sich vornehmlich auf Geschirr, einfaches Tischservice, Wasch- und Kochkessel, in Herden eingebaute Wasserpumpen samt Pipen, Badewannen, ferner Töpfe, Pfannen, Eisenblechgefäße, einfache Leuchter, Bügel-eisen, Messingketten, Möbelfüße, Kupferklinten usw. Die Einlieferung wird nach dem 30. November angeordnet werden. Bis dahin können die angeführten Gegenstände von den Besitzern benützt werden. Bis 30. November steht es frei, Metallgegenstände für Zwecke der unter der Devise „Metall für die Armee“ oder „Eiserne Mörser für kuperne“ betriebenen Metallsammlungen anzubieten. Nach diesem Termin wird jedoch die obligatorische Einlieferung aller in Anspruch genommenen Metallgegenstände angeordnet werden. Falls der Besitzer den einzuliefernden Gegenstand nicht entbehren kann, so hat er ihn der Uebernahmskommission anzumelden. Die Kommission erwägt dann die besonderen Umstände und ernennt je nach der Unentbehrlichkeit des Gegenstandes und der Schwierigkeit des Ersatzes eine mehr oder minder lange Frist zur Einlieferung an. Weiters veröffentlicht das Amtsblatt eine Verordnung des Landesverteidigungsministers über die Einlöschungspreise der für Kriegszwecke in Anspruch genommenen Metallgegenstände, ferner eine Verordnung des Gesamt-

ministeriums über die Maximalpreise der an Stelle der in Anspruch genommenen zu erwerbenden Geschirre und Kessel aus Eisen.

Ein beschlagnahmtes Liederbuch der tschechischen Turnvereine. Das Amtsblatt der „Wiener Zeitung“ veröffentlicht das Erkenntnis des Kreisgerichtes Gitschin vom 2. September und des Oberlandesgerichtes Prag, mit welchem die Weiterverbreitung der neunten Auflage der in Starckenbach gedruckten und erschienenen Druckschrift „Sokolky Zpevník“ (Liederbuch der Sokoln) wegen einer Reihe von 17 Liedern untersagt wird.

Beigabe von Rum oder Kognak zum Tee. Ueber Ermächtigung des Kommandos der Südwest-Front hat die Statthalterei vom 24. September 1915 bekanntgegeben, daß die Beigabe von Rum oder Kognak zum Tee im Höchstmaß von 1/10 Liter für eine Portion nicht unter das mit der Statthaltereiverordnung vom 5. August 1915 erlassene Verbot der Verabreichung von gebrannten getragenen Getränken fällt.

Der Tod zweier Mädchen. Aus Luttenberg wird berichtet: Der beim hiesigen Kaufmann Max Hönigmann bedienstete Knecht Franz Zdravec führte vor einigen Tagen mit einem mit zwei Pferden bespannten Leiterwagen auf dem längs des Stainzbaches führenden Fahrwege Grummet nach Hause. Er und vier Mädchen saßen am beladenen Wagen. Bei einer Straßenerweiterung bohrten sich die rechtsseitigen Wagenräder in die Grube, der Wagen neigte sich zur Seite und kippte um, die ganze Ladung sowie die am Grummet sitzenden Personen fielen in den Stainzbach, der damals einen 50 Zentimeter hohen Wasserstand aufwies.

Deutsch und magyarisch. In Ungarn hat eine Erjagwahl in den Reichstag stattgefunden. Als Bewerber ist der Minister am allerhöchsten Hoflager Baron Erwin Köfner aufgetreten. Er wurde auch, da ein Gegenbewerber sich nicht fand, einstimmig durch Zuzuf, wie das nach dem ungarischen Wahlgesetz möglich ist, wenn nur ein Bewerber genannt wird, gewählt. Da sich im Wahlkreis des zum Abgeordneten gewählten Ministers auch viele Deutsche befinden, so sah sich der Kandidat bemüht, auch über das Verhältnis zwischen Deutschen und Magyaren zu sprechen.

Spendet Zigaretten für unsere Verwundeten! für durchfahrende und ankommende Verwundete wollen sie bei der Kasse am Bahnhofe, für die in den hiesigen Spitälern untergebracht beim Stadtamte abgegeben werden. Jeder spende nach seinen Kräften. Der Bedarf ist groß.

FRITZ RASCH, Buchhandlung, GILLI.

Schrifttum.

Surra, ein Volltreffer! Welch ein Jubel bei unseren tapferen Feldgrauen, wenn einer zu zu verzeichnen ist. So recht mitten hinein in das feindliche Gewühl! Aber nicht nur mit Granaten macht man Volltreffer, sondern auch mit zütdendem Wis und trefflicherer Satire auf die Verlogenheiten und Schwächen unserer Feinde.

Serbien rührt sich wieder und befestigt Hals über Kopf seine Grenze gegen Bulgarien, von wo auch Tag für Tag Nachrichten kommen, die von erbitterter Gegnerschaft der beiden Staaten berichten. Da kommt nun eine neue Auflage von G. Freytags Karte von Serbien 1:600.000, 70:100 Zentimeter groß, Preis 1.50 K, mit Postsendung 1.60 K, Verlag G. Freytag u. Berndt, Wien 7., gerade recht zur Verfolgung der bevorstehenden Ereignisse.

Eine wirklich billige, mannigfache Anregung bietende Volkslektüre für die weitesten Kreise ist die Bibliothek der Unterhaltung und des Wissens. Jeder der schongebundenen Bände (Preis 75 Pfennig) umfasst 240 Seiten Text und ist reich mit Abbildungen versehen.

von Franz Wichmann. Mit 4 Bildern. „Der Brand der Kesselschmiede“, Erzählung von Fritz Säger. „Triefst“, von Max Mentlich. Mit 16 Bildern. „In Eile!“ auch eine Theatergeschichte von Thunelba Schuster. „Der Weltkrieg“. Mit 10 Bildern. Mannigfaltiges: Die Aermel aus der Biedermeierzeit. Das Erbe Friedrich des Großen. Die Rechnung des Popen. Schlechte Leumundszeugnisse. Die Menge russischer Ueberläufer. Ein ehrwürdiges Schriftstück. Vorbildliche Handlungsweise eines Herrschers. Des Narren weiser Rat. Ausgrabungen. Hunde im Kriegsdienst. Ein verboxter Engländer. Unvollendete Sätze und ihre Wirkung. Der geschmuggelte Ungarwein. Eine alte angelsächsische Uhr. Ein salomonisches Urteil.

*Volkslektüre! Man sollte sie fördern!*  
*Die Rasch'sche Buchhandlung Gylli*  
*nicht! Wir brauchen sie jetzt und ewig!*  
*Immer wieder! Immer wieder! Immer wieder!*  
*Wunderbar! Wunderbar! Wunderbar!*  
*Ländliche Klänge für unsere Jugend!*

Bermischtes.

Von berühmten Handschuhen plaudert Ed. Frankl im ersten Hefte des neuen Jahrganges der „Arena“ (Oktavausgabe von „Ueber Land und Meer“): Auch der Handschuh hat seine Geschichte, und diese läßt erkennen, daß er schon in älteren Zeiten in Gebrauch war. Während er heute mehr ein Luxusgegenstand geworden ist, hatte er in früheren Jahren fast stets einen besonderen Zweck zu erfüllen. Die biblische Geschichte erzählt, daß Rebekka, um das Erstgeburtrecht für ihren Sohn Jakob zu erreichen, Tierhäute auf dessen Hände zieht, damit der Vater Isaak den jüngeren Sohn von dem älteren nicht unterscheiden könnte.

Wie englische Kriegsbilder entstehen. Im Berner „Bund“ entwirft der militärische Berichterstatte des Blattes an der italienischen Front, Oberleutnant Des, folgende Charakteristik eines älteren Engländer, der für ein Londoner illustriertes Blatt als Zeichner tätig ist: „Er war als Kavallerie-Volunteer“ (Freiwilliger) in Südafrika dabei gewesen, hatte im Sudan als Zeichner Kamel geritten, war im Schlitten über den Baikalsee und im Auto nach Wukden gefahren; aber daß er mitten in Europa zu Fuß im Alpengebiet herumklettern sollte, paßte ihm absolut nicht.

gesprenkelten Farben der Felsen von den Soldaten bemalt worden war, wiedergab. Und er? Ein Skizzenblatt, Größe 13:18 Zentimeter, mit den Umrissen des Hauses, Kreuz- und Querstriche, menschliche Figuren, wie sie der kleine Moritz macht, Pfeile und Inschriften: Window, Gun, Bersaglieri, Trenches usw. Oben und unten verschiedene Inhaltsangaben der Tätigkeit der Leute. Als der Zeichner mein erstauntes Gesicht sah, zeigte er mir noch eine Menge ähnlicher Blätter und erklärte mir, daß diese Zettel nach England wandern; dort würden sie zu verschiedenen, oft doppelseitigen Bildern verarbeitet. Der Künstler dort hat dann jedenfalls an Hand von Uniformbüchern, Photographien usw. das schöne Werk zu vollenden. Jetzt begreife ich endlich die schönen Bilder, auf denen Kavallerie über Stacheldraht springt und gleichzeitig von unten mit Maschinengewehren und von oben mit Haubizen geschossen wird. . .

**Hilfe bei Wunden.** Reinhalten der Wunden; ein Stich in den Finger kann gefährlich werden, wenn nicht mit Karbolsäure, Salizilsäure, Bor säure, ausgewaschen wird. Die Wundwatte oder Gaze zum Verbinden, muß damit getränkt werden. Beim Durchschneiden von Adern und Blutstillung hat man den Teil über dem Schnitt mit Gummischlauch, in Ermangelung desselben mit einem gewöhnlichen Halstuch, zu umschlingen (recht fest) und befeuchtet, kräftig zusammenzuziehen, damit der Druck zur Stillung des Blutstroms aus den Adern genügt. Der Arm ist alsdann in eine Schlinge von einem dreieckigen Tuch zu legen. Bei Gift nützt ebenfalls Unterbinden und Ausaugen, Ausbrennen (Feuer, Kohle, heißes Wasser, Stricknadeln), Auszügen (Karbolsäure, Salpetersäure). Bei Schlangenbiß Salmiakgeist oder viele Spirituosen. Bei Verbrennung mit Wasser reinigen, mit einem Del begießen, Butter, Fett bestreichen, mit Mehl, Stärke bestreuen, auch in lockere Waite hüllen. Pfeffermülnzöl ist bei Brandwunden besonders gut. Bei viel Blutverlust durch große Wunden gebe man dem Kranken einen wärmenden Trunk, z. B. Tee, da sonst die Temperatur des Körpers zu sehr sinkt.

**Vom Eingeben der Arzneien.** Flüssige Arzneien sind in der Regel vor dem Gebrauche in der Flasche umzuschütteln; dies ist umso notwendiger, je zusammengesetzter dieselben sind und je mehr die einzelnen Bestandteile bei einem ruhigen Stehen der Arznei auf den Boden des Glases fallen oder sich von einander scheiden. Ein Pulver ist zur Verabreichung in der Regel vorher in einem Löffel oder in einem Tassenkopfe mit etwas Wasser oder Tee einzurühren. Hierbei darf kein Verschütten des Pulvers stattfinden; auch soll nichts in dem Löffel zurückbleiben. Etwaige Ueberbleibsel sind von neuem mit Wasser umzurühren und dem Kranken zu verabreichen. Es ist dies um so notwendiger, da die wirksamen Bestandteile mancher Pulver bei dem Einrühren sich zu Boden setzen und oftmals nur in so geringer Quantität in dem einzugebenden Pulver enthalten sind, daß bei Nichtbeachtung der gegebenen Anleitung der ganze Zweck des Einnehmens verloren geht. Pillen läßt man am besten auf die Oberfläche der Zunge legen und etwas Wasser nachtrinken. Sie gleiten dann mit diesem von selbst in den Magen. Tropfen, gewöhnlich starke Arzneien, müssen genau nach Vorschrift des Arztes gegeben und pünktlich abgezählt werden. Man befeuchtet zu diesem Zweck einen Teil des Randes vom Gläschen mit dem nassen Stöpsel und das Abtropfen auf Zucker oder in Wasser wird regelrecht von statten gehen. Flüchtige Tropfen müssen rasch genommen werden und auf sorgfältige Schließung des Gläschens ist stets Rücksicht zu nehmen. Da flüchtige Tropfen meist auch brennbar sind, so hat man, wenn solche bei Licht hinzugeben sind, besondere Vorsicht zu gebrauchen.

**Ueberfluß an Ausrüstungsstücke** für das deutsche Heer. Der Bedarf an Ausrüstungsstücken aus Leder, Metallen, wasserdichten Stoffen und Pelzen für das deutsche Heer ist, wie die „Kölnener Zeitung“ schreibt, derart gedeckt, daß das Bekleidungsbeschaffungssamt bringend vor der Fabrication dieser Gegenstände ohne Auftrag wohnt, besonders auch vor neuen Einrichtungen für die Herstellung dieser Stücke. Eine Berechnung hat ergeben, daß die vorhandenen Angebote in manchen dieser Stücke einen dreimonatigen Bedarf um das Zehn- bis Zwanzigfache übersteigen. Unmittelbar nach der Mobilmachung war der Bedarf sehr umfangreich. Das Angebot deckte aber nicht nur den Bedarf, sondern ermöglichte auch eine Deckung für längere Zeit. Jetzt kann jeder eilige, selbst größere Bedarf aus diesen Beständen sofort gedeckt werden. Bei den Stücken aus Leder findet die Beschaffung, soweit sie nötig ist, in ruhigen, völlig friedensmäßigen Bahnen statt. Der Kriegsleiderausrüstungsver-

band hat seinen Zweck erfüllt und soll am 31. Oktober aufgelöst werden. Der Bedarf ist so gering, daß er nicht ausreicht, die Mitglieder ihrer Leistungsfähigkeit entsprechend zu beschäftigen. Auf die Herstellung der Kochgeschirre, Feldflaschen und Trinkbecher haben sich außer den alten eine große Anzahl Betriebe geworfen. Bei Zeltbahnen und Brotbeuteln ist überhaupt noch nicht abzusehen, ob ein Bedarf über den vorhandenen Vorrat hinaus eintreten wird. An Pelzen, Filzschuhen und Fußschuhen ist ein Bestand vorhanden, der für einen neuen Winterbedarf ausreicht. Auch die deutsche Marineverwaltung teilt mit, daß für einen etwa kommenden Winterfeldzug der Bedarf der Marine an warmer Unterkleidung, namentlich an wollenen Unterjacken, wollenen Strümpfen, Leibwärmern, Kopfschügern, Ohrenklappen, Pulwärmern, Kniewärmern, ferner an Pelzjacken reichlich gedeckt ist.

**Die Muttergottes auf der Flucht.** Das wundertätige Bild der Mutter Gottes von Potshajew in Rußland war zu Beginn des Krieges nach Schitomir gebracht worden. Angesichts des Eindringens des Feindes in das Gebiet der Eparchie von Wolhynien sollte sie gemäß Ukas weiter ins Innere des Reiches gebracht werden. Erst dachte man an Kursk, aber auf besondere Anordnung des Synods ist das Bild nach dem Gebiete der Donkosaken, in die Kathedrale von Nowo-Tscherkaß gebracht worden. Das Bild hat eine wichtige politische Bedeutung. Nach volkstümlicher Ueberlieferung in Rußland und Oesterreich wird der, der das Bild hat, über Südwestrußland herrschen.

**Eine Millionenprise.** Das englische Preisengericht verurteilte 15 Schiffsladungen Fleisch und Speck im Werte von rund 2.300.000 Pfund Sterling, die nach Kopenhagen bestimmt waren, als Preise. Abfender sind die amerikanischen Fleischpacker Armour, Swift, Hammond und Salzberger, andere Schiffe gehörten Skandinaviern und waren von einer amerikanischen Gesellschaft gemietet. Das Urteil sagt, die Ladungen seien offenbar für die deutsche Regierung und die deutsche Armee bestimmt gewesen.

## Es ist der Krieg . . .

Novellette aus dem Isonzogegebiet von Rob. Lingl.

Schüsse krachen — Hornsignale hallen. Aus Morgennebeln ragt das kahle Felsenhaupt des Krn, die ersten glitzernden Sonnenstrahlen durchbrechen den Horizont und baden den üppigen Nebengelände, die fastgrünen Triften und Maisfelder in lachendem Glanz. Auf den Silberwellen des Isonzo tanzen tausend goldene Lichter. Da — grauweiße Wölkchen — ein goldener Strahl zuckt auf, begleitet von donnerndem Krachen. An der Brücke steigt eine Feuerfäule auf — irgendwo löst sich ein wirrender Knäuel — Mannschaften sind, die Deckung suchen. Und nun erdröhnen hoch oben auf rauhen, wildgezackten Felsgraten die Batterien — vielfältig und großend halt im Tal das Echo wieder.

Hinter einer weißen Mauer lugte ein Häuschen hervor. Gleich unter dem flachen Dach klappte ein Granatloch. Sonst aber war das Häuschen unversehrt geblieben; die ziemlich hohe Mauer schützte es eben. Die offen stehenden Fenster mit den im Luftzug sich blähenden Vorhänge verriet, daß die Bewohner, trotz der nahenden Gefahr, ihr Eigentum nicht verlassen hatten.

Schnellen Schrittes war eben ein Bersaglieroffizier in dem Häuschen verschwunden.

Jetzt hallte seine Stimme über den Flur — im Kommandoton rief er nach der Patrona.

Zitternd vor Angst, was es gäbe, kam ein junges Mädchen gelaufen. Auf Italienisch sagte sie dem Eindringling, daß sie die Großmutter holen werde.

„Aber geschwind!“ tönte es hinter ihr.

War es nun, daß er sich überzeugen wollte, ob sie seinem Befehle nachkam, oder sonst etwas, genug, der finster Blickende wandte den Kopf der Enteilenden nach. Eben glitt sie durch die Hintertür ins Freie. Und nun erschien die Gestalt in Sonnenglanz getaucht — wie umsponnenes Gold umflirrte es das feine Köpfchen — blondes, wundervolles Mädchenhaar.

Während der Offizier ungeduldig mit den Sporen klirrte, kam das Mädchen zurück — die Großmutter werde gleich hier sein.

„Wie heißt Ihr, Signorina?“ kam es als Entgegnung.

„Elisabeth Reimann, Signor!“

Der Offizier warf den Kopf in den Nacken;

drohend erschien sein Gesicht jetzt wieder, während es scharf von seinen Lippen kam: „Das ist ja ein deutscher Name — und blaue Augen und blondes Haar habt Ihr, wie die verdammten Tedeschi!“

Jetzt war es das Mädchen, das den Kopfsitz hob. Die Angst war aus dem lieblichen Gesicht wie weggewischt; Trotz und Abwehr zitterten um den kleinen roten Mund:

„Nun, werdet Ihr mich etwa niederstechen, weil ich von deutscher Abstammung bin? — Auf dem deutschen Friedhofe hier mit den alten, eingesunkenen Gräbern liegt mein Vater begraben! — So stoßt zu, Signor!“

„Teufel! Wohin bin ich geraten!“ schrie der Offizier wütend und stampfte mit dem Fuße auf. „Und dabei ist jeder Augenblick kostbar! Ist keine italienische Seele in diesem Nest zu finden, so —“

„Doch, Signor“, fiel Elisabeth ein und ein herber Zug trat auf ihr Gesicht, „die Patrona — sie ist die Mutter meiner Mutter — ist Italienerin. . . Dort kommt sie.“

Ein schneller Blick des Bersaglierileutnants auf die Alte, die schlüpfend herankam, versicherte ihn, daß sie eine echte Landsmännin war. Aus dem gelblichen, scharf gewordenen Gesicht funkelten dunkle Augen hervor. Im Gegensatz zu ihrer Rasse, die im Matronenalter die wird, aber war Marietta Motti hager. Dies rührte von einem alten körperlichen Uebel her, das sie oft plagte und ihrem Wesen jenes herrische, Streibare verliehen hatte, unter dem ihre Umgebung nicht wenig litt.

In diesem Augenblick verriet ihr Gesicht hiervon nichts — mit süßlicher Unterwürfigkeit knigte sie vor dem Gast.

Das Wechselgespräch, das sich jetzt entspann und im Flüsterton geführt ward, befriedigte ersichtlich beide Teile sehr — mit Genugtuung quittierte der Offizier, daß Marietta Motti für Kriegslisten viel Verständnis hatte und — nun ja — für den klingenden Lohn für ihre Dienste auch.

Als der Gast sporenklingend das Häuschen verließ, folgten von der Stube aus Elisabeths blaue Augen dem Davonsürmenden. Ein Gemisch von Qual, Trotz und Schmerz lag in ihrem Blick.

Kein Wörtchen von der Unterredung war zu ihr gedrungen und meinte sie zu wissen, was der Offizier von der Patrona gewollt. Das geldgierige Gesicht der Großmutter erstand vor ihrem Geiste — und der Krieg hatte Not in das Häuschen getragen.

Brüllender Kanonendonner zerriß den ausblitzenden Qualgedanken, der Elisabeth durch die Adern jagte. Mit bebender Hand öffnete sie ein Schubfach und entnahm ihm eine Photographie. Es war das Bild eines jugendlichen Mannes mit schönem Germanenkopf, mannhaft und offen sahen die hellen Augen die Beschauerin an. „Du — o Du“, flüsterte das Mädchen mit überströmender Zärtlichkeit — „wird dieser schreckliche Krieg uns für immer trennen? Hat vielleicht schon eine Kugel meiner Landsleute Dich getroffen — bist Du wohl schon eingescharrt in die finstere Erde — Du, mein schöner, sonniger Friedrich?“

Schritte draußen, die sich näherten, und nun ein Schatten, der ins Fenster fiel, schreckten Elisabeth auf. Blißschnell verschwand das Bild in der Lade, denn schon rief durchs offene Fenster eine Männerstimme: „Per Vaco! war das eine heiße Tour! Ja — ja, unsereins muß alle Tage gerade so ins Gefecht wie unsere „Kagelmacher“ . . .“

Der Postbote war's.

„Direkt durchs Fenster“, lachte er jetzt, „weil doch speziell für die Signorina ist!“

Damit hatte er eine Postkarte in Elisabeths ausgestreckte Hand gelegt.

Grüßend verschwand der Mann wieder. Die Empfängerin aber stand, blaß vor Erregung, und starrte auf die Karte —

Und nun kam leiser Jubellaut von ihren Lippen und die Augen preßten sich ungestüm auf die Lettern, die verkündeten:

Mein Herzlieb!

Hast Du flüchten müssen, oder wohnst Du noch in dem Häuschen hinter der Mauer? Während Du diese Zeilen empfängst, befindet sich unser Regiment auf dem Wege zum Isonzo. Auf welchem gewaltigen Schicksalspfaden ich nun Dir, dem Ziele meiner Sehnsucht, wieder nahe komme! Wie auch die Würfeln fallen werden, bleibe ich bis zum letzten Atemzuge in Treue

Dein Friedrich.

Ein Schrei auf dem Hausflur — und nun ein dumpfer Fall schreckten diesmal das blonde Mädchen auf. Wie schreckhaftes Erwachen aus selbigem Traum

wirkte es, denn Elisabeth wußte, was der Schrei bedeutete. In bestunungsloser Hast eilte sie hinaus. Da lag die Großmutter am Boden, aschfahl im Gesicht, indes der Körper sich in Zuckungen wand. —

Die Patrona hatte ihr altes Leiden, die gefährdeten Anfälle bekommen.

Währenddessen drang vom Monte Piano her die Beschiesung mit schwersten Granaten — die Italiener suchten um jeden Preis den vom Feinde eroberten Berg wiederzugewinnen. Ein Gemetzel auf Leben und Tod spielte sich ab in den Gräben, da hinein die Italiener drangen, aber wieder herausgeworfen wurden. Als die Mittagssonne auf das Sionzotal herabglühte, war der Monte Piano überfüllt mit hundertern von Toten, mit Felstrümmern, Waffen und Uniformstücken.

Der Bersaglierooffizier mit dem finsternen Gesicht war unverfehrt geblieben. Langsam ließ er den Blick abwärts schweifen, hin, wo das Häuschen hinter der Mauer lag — und nun aufwärts zum Sonnenball.

Wenn der Tag zur Rüste ging, dann — um die schmalen Lippen zitterte der Triumph der Hoffnung . . .

Lautlos waltete Luise am Lager der Großmutter. Eine innere Unruhe, die Vorahnung von etwas, das kommen würde, verfolgte sie und ließ sie nicht zum Frohgenuß vor ihres Friedrichs Nachricht kommen.

Wiederholt glitt ihr Blick zur Großmutter hin und damit wuchs ihre Unruhe zu schürrender Angst. Fürchtete sie um das Leben der Patrona? Nein, denn Seelengemeinschaft verband die beiden nicht. Auch war zu ernstern Besorgnissen keine Veranlassung. Zum erstenmal aber hatten die Tropfen, die der Arzt für solche Anfälle Marietta Motti verordnet, nicht gewirkt. Der sanfte Schlaf, in den die Patientin sonst nach Einnehmen der Tropfen fiel, war ausgeblieben. Dagegen ward die Alte aufgeregter und aufgeregter. Raslos schweiften die siebrigen Augen durchs Fenster zum Sonnenball hin. — „Neigt sich der Tag schon?“ war ihre wiederholte Frage.

Abgerissene Worte kamen von ihren Lippen — wie in Gedanken murmelte sie. Eben ballte sie die Hände — wie ohnmächtige Wut suchte es in dem welken Gesicht. Und nun?

Erschrocken wich Elisabeth zurück . . . zischend kam eine Vermünschung vom Lager her.

„Ist etwas nicht in Ordnung, Großmutter?“ fragte sie zitternd.

Ein heiteres Lachen antwortete ihr.

„Werkst Du das wirklich jetzt erst, mein Täubchen? Ich werde Dir völlig die Augen öffnen, hi, hi, hi . . . Schnell, schnell . . . neig Dich zu mir her.“ Wie mit Eisenklammern fühlte Elisabeth ihren Kopf herabgezogen. Und nun flüsterte ihr die Alte ins Ohr . . . heimlich-leise — nur wenn draußen der Lärm aufheulte, hob sie ein wenig die Stimme — wurden abgerissene Worte laut: „Verpflichtung übernommen — 20 Lire dafür — könntest sonst am Hungertuche nagen, hi, hihi. Und nun kommt —

gerade dieser verfl . . . Anfall . . . kanns nicht ausführen . . . ich nicht . . . Aber Du . . .“

Als habe sie einen Hieb empfangen, schnellte die schlanke Mädchengestalt empor —

„Ich —!? Ihr irrt, Großmutter, denn ich übernahm die Aufgabe nicht.“

„Papperlapapp! Du hast zu gehorchen —“

„Zum Schaden meiner deutschen Landsleute führe ich nichts aus — dies merke Dir, Großmutter.“ —

„Entartete! Willst Du das Blut Deiner Mutter verleugnen!?“

„Dieser Mutter — ja. Verlassen hat sie den Vater, hat unsägliches Leid über ihn gebracht. Ich bin meines Vaters Tochter, fühle deutsch und — liebe einen Deutschen.“

Das wars, was Marietta Motti gewußt und gefürchtet, daß es nun zum Widerstande bei der Enkelin führen werde. Dieser Widerstand aber mußte gebrochen werden um jeden Preis, denn hier . . . Das junge Ding ermaß ja garnicht, was ihr Widerstand zur Folge haben würde. All ihr Heiligen, und dabei ging die Sonne zur Rüste! — — — Waren das nicht Marschschritte, die näher und näher kamen!?

In höchster Aufregung packte sie das Mädchen und schüttelte es — die Erregung ließ ihr unheimliche Kraft —: Unselige! Wirst Du sofort meine Angaben befolgen? Späh aus der Dachlücke — schnell, schnell . . . nach dem Schall der Marschritte nahen die Deutschen! Neue Regimenter sollen hier eintreffen —“

Elisabeth suchte zusammen —

„— sie abzufangen ist die Absicht der Italiener. Schnell — zur Dachlücke! O ihr Heiligen, warum habt Ihr mich unfähig gemacht, selbst es zu tun!? — Schnell! Sobald Du in der Ferne lange Truppenzüge erblickst — mußt scharf auspähen, denn das verdammte Feldgrau hebt sich schlecht ab von der Landschaft! — also: sobald fern die Tedescis anstauen, hängst Du oben auf der Mauer — hörst Du, auf der Mauer! ein paar Wäschestücke auf, als Zeichen —“

Leichenbläß, die Hände gegen die heftig klopfende Brust gepreßt, unterbrach Elisabeth die Alte: „Dies geschieht nicht. Ich wenigstens tu es nicht, Großmutter — ich nicht.“

„Doch, sage ich, doch wirst Du es tun!“ schrie die Alte und ihr lederfarbiges Gesicht färbte sich unheimlich unkel. „Kurzsichtige! Muß ich es Dir erst sagen, was soust geschehen wird!? Die Bersaglieri sind furchtbar in ihrer Rache. In die Luft sprengen werden sie unser Haus und mich und Dich töten. Mich!? Ha, was sag ich?“ gellte die Kranke. „Du — Dein Ungehorsam zuvor schon, ich fühls, wird mich töten!“

Marietta Motti hatte die Bettdecke zurückgeschleudert. Angst und Zorn malten fahle Tinten auf ihr eben noch erhitztes Gesicht. Die Augen flackernd, rang sie mit dem Atem, die Gestalt aufgerichtet wie zum Sprung —

Was hatte sie vor? Wollte sie aus dem Bette

und versuchen, selbst zu handeln? Oder wollte sie sich auf die Enkelin stürzen —? . . . um vielleicht im nächsten Augenblick tot niederzusenken?

Vor Grauen und Furcht gepackt, stürzte Elisabeth aus dem Zimmer, die Treppen hinauf zum Dach, und drinnen lauerte auf dem Bettrand lauschend die Alte und aus der leuchtenden Brust rang es sich stoßhaft: „Jetzt — ist — sie — auf der Bodenstiege — jetzt klappert — die Luke — — wird sie aberdennoch tun — wird sie!?“

Die Antwort hämmerte in Elisabeths hochklopfender Brust . . . während sie den Kopf aus der Dachlücke steckte und die angsterfüllten Augen schweifen ließ —

Die Wellen des Sionzo glitzerten im Abendsonnenstrahl und bildeten einen blinkenden Rahmen um das herrliche Landschaftsbild mit seinem bunten, wechselnden, kriegerischen Getriebe —: Munitionskolonnen, Viehherden, die Feldflächen in emsiger Tätigkeit, Gefangenenzüge, singende Soldaten . . . Und hoch oben über Leben und Tod — über die Kreuze am Wege, über zerschossene Dörfer und niedergebrannte Wohnstätten, hinweg über die donnernden Batterien sauste ein Doppeldecker in den Lüften.

Elisabeth, in ihrer zitternden Aufregung, vernahm das Flugzeug nicht. Der Kriegslärm verschlang das Surren der Propeller, und da der Flieger in der Rückenlinie der Auslugenden herankam, vermochte sie ihn auch nicht zu sehen.

Ein Fernrohr vor den Augen, verfolgte sie angespannt jene regbaren Massen, die fern, hinter noch friedlichen Hügeln, wie ein gewaltiger Ameisenschwarm hervortauchten.

Ihr Herz klopfte zum Zerspringen. War es, weil sie erriet, daß jene fernen Massen die Erwarteten waren und damit der Zeitpunkt kam, wo sie handeln sollte? Oder klopfte ihr das Herz so ungestüm, weil ihr die innere Stimme zurief: er, dein Liebster, ist mit dabei!?

Und lauter als der Lärm draußen rief und drängte jene Stimme: Gibst Du den Italienern das Zeichen, so handelst Du wider Deinen Liebsten . . . Unterläßt Du aber die von der Großmutter übernommene Verpflichtung, so wird es kommen, wie sie gesagt hat. Ihr Tod ist es sicher — und dein Tod auch . . .

„Lieber sterben!“

Wie ein Schrei kamen die Worte von den bebenden Lippen — ein Schrei, in dem alle Leidenschaft und alle Opferwilligkeit ihrer jungen Liebe lag.

Ein — Schrei? Nein — war es nicht ein Doppelschrei!?

„Lieber sterben!“ Hinein in die Worte hallte ein furchtbarer Knall; es war, als berste das Haus urplötzlich . . . Alles darin wankte, krachte und fiel. Zersplittert lagen die Fensterscheiben am Boden . . . zersplittert das Fernglas, und daneben eine verkohlte Leiche, Elisabeth . . .

Hoch droben, über Leben und Tod, aber verschwand der Bombenwerfer, das Flugzeug, im blauen Aether . . .

Postsparkasse Nr. 36.900  
 Fernruf Nr. 21

# Bereinsbuchdruckerei Geleja

Herstellung von Druckerarbeiten wie: Werke, Zeitschriften, Broschüren, Rechnungen, Briefpapiere, Kuverts, Tabellen, Speisentarife, Geschäfts- und Besuchskarten, Etiketten, Lohnlisten, Programme, Diplome, Plakate



Inseratenannahmestelle für die Deutsche Wacht

Vermählungsanzeigen, Siegelmarken, Bolletten, Trauerparten, Preislisten, Durchschreibbücher, Drucksachen für Aemter, Aerzte, Handel, Industrie, Gewerbe, Landwirtschaft u. Private in bester und solider Ausführung.

◆◆ Gili, Rathausgasse Nr. 5 ◆◆

## Italienischen Unterricht

erteilt Luise von Schludermann, Grazerstrasse Nr. 55.

## Goldene Brosche

verloren. Abzugeben gegen Belohnung in der Verwaltung des Blattes. 21434

## Gut erhaltenes, starkes Kinderbett

größerer Tisch und Kinderkorb mit Matratze billig abzugeben. Karolinen-gasse Nr. 5, II. Stock rechts.

**Nagelschmiede**  
finden sofort dauernde Beschäftigung für Akkordarbeit. (Wochenlohn 40-60 K.)  
**V. J. Wolf, Graz, Fischergasse Nr. 21.**

## Gasthaus

(2 Gastlokale) mit grosser Konzession ist ab 1. Oktober zu vermieten. Anzufragen bei Max L. Koschier in Markt Tüffer.

## Liege- und Stehfalten

bis 120 cm Breite werden gelegt in der Plissieranstalt C. Büdefeldt, Marburg, Herrngasse 6. Auswärtige Aufträge schnellstens.

**Visitkarten** liefert rasch und billigst  
**Vereinsbuchdruckerei Celeja.**

## Weingartenrealität

in der Gemeinde Tüchern, mit Wohnhaus Stall, Presse, Holzlage, Schweinestall, 2 Joch Rebgrund nebst grosser Wiese. Preis 5500 K. Sofort verkäuflich. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

## Sehr schönes Landgut

im Sanntale, an der Reichsstrasse 3 km von Cilli entfernt, bestehend aus einem komfortablen einstöckigen Herrenhause mit Veranda, einem grossen Wirtschaftsgebäude Stallungen, Wagenremise etc. und sehr ertragfähiger Oekonomie ist sofort preiswürdig zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger).

## Aerzte

bezeichnen als vorzügliches Hustenmittel  
**Kaiser Brust-Caramellen**  
mit dem „3 Tannen“  
Millionen gebrauchen sie gegen

## Husten

Heiserkeit, Reizhusten, Keuchhusten, Katarrh, schmerzenden Hals, sowie als Vorbeugung gegen Erkältungen.  
**6100** not. begl. Zeugnisse von Aerzten und Privatspersonen verbürgen den sicheren Erfolg. Appetitanregende feinschmeckende Bonbons. Paket 20 und 40 Heller. Dose 10 Heller 10 haben bei: Otto Schwarz & Co., Apotheke zur Mariahilf; W. Haascher, Apotheke; Johann Stebler, Drogerie; S. Proasil, Apotheke zur Mariahilf, Sonabitz; Hans Schneider, Apotheke, Rana; K. Blunger, Salvator-Apotheke, Wind-Randberg; Bromis, Ditz, Apotheke, Wohlisch-Sauerbrunn, sowie in allen Apotheken.

## Sehr nette Villa

in der unmittelbaren Nähe von Cilli, ein Stock hoch, mit 17 Wohnräumen, nebst grossen Garten, reizende Aussicht, ist sofort preiswert zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli.

## Eine Realität

bestehend aus Wohnhaus, Wirtschaftsgebäude und Scheuer mit 3/4 Joch grossem eingezäuntem Gemüsegarten sowie 1 Joch Wiese, 10 Min. vom Kurorte Rohitsch-Sauerbrunn entfernt, zu verkaufen. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

## Ländliches

## villenartiges Haus

mit 2 Wohnungen, Zimmer, Küche samt Zubehör; Acker, Garten, Weinhecken und Obstbäume, sowie Wirtschaftsgebäude, ausgezeichnete ertragfähige Weinfelsung. Sehr preiswürdig. Auskunft erteilt die Realitätenverkehrsvermittlung der Stadtgemeinde Cilli (Sekretär Hans Blechinger.)

## Ausweis

Aber die im städt. Schlachthause in der Woche vom 20. bis 26. September 1915 vorgenommenen Schlachtungen sowie die Menge und Gattung des eingeführten Fleisches.

Name des Fleischers	Schlachtungen vom eingeführten Fleisch in ganzen Stücken										Eingeführtes Fleisch in Kilogramm										
	Stiere	Ochsen	Kühe	Kalbinnen	Kälber	Schweine	Schafe	Ziegen	Irrzel	Kämmer	Birdlein	Stiers	Ochsen	Kalb	Kalbinnen	Kalb	Schwein	Schaf	Ziegen	Birdlein	
Friedrich Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Janschel Martin	—	—	—	1	2	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Junger Ludwig	—	—	2	—	—	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	62	—	—	—	—
Knes Bernhard	—	—	—	—	1	3	1	—	—	—	—	—	—	50	—	—	—	—	—	—	—
Koffar Ludwig	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Leskofchet Jakob	—	6	2	—	5	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bayer Luise	—	—	1	—	—	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bleschal Franz	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Nebenhegg Josef	—	13	2	2	19	2	4	—	—	—	—	—	—	—	—	—	15	—	—	—	—
Sellat Franz	—	—	—	2	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Stelzer Josef	—	2	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Suppan Johann	—	—	—	1	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Sweill Johann	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Umegg Rudolf	—	—	—	—	7	3	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gastwirte	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Bronze	—	—	—	—	1	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

1865

# Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli.

1915

## Kundmachung.

Die Sparkasse der Stadtgemeinde Cilli gibt bekannt, daß Spareinlagen wie bisher auch weiterhin mit

**4 1/2 0/0**

verzinst werden. Ueber neue Einlagen oder Racheinlagen kann der Inhaber eines Einlagebüchchels jederzeit, auch bis zur ganzen Höhe der Einlage, verfügen.

Spareinlagebüchcher der eigenen Ausgabe und die Kriegsanleihe werden kostenfrei in Verwahrung übernommen.

Auswärtigen Einlegern stehen Posterslagscheine kostenlos zur Verfügung.

Aus Anlaß des 50jährigen Bestandes der Sparkasse werden im laufenden Jahre schön ausgestattete Einlagebüchcher, die sich besonders zu Geschenkwegen eignen, herausgegeben.